



Sicherheitscheck Schulleiter Volker Masuhr am Eingang der Flensburger Waldschule. Die Viertklässler müssen sich vor Schulbeginn ihre Hände desinfizieren

Die Schwächsten zuletzt

Der Schulunterricht läuft nur schleppend wieder an. **Die Versäumnisse** bei der Digitalisierung rächen sich. Forscher warnen: Die Wissenslücken werden der Volkswirtschaft schaden

Volker Masuhr steht neben dem Desinfektionsspender und gibt sich erstaunlich gelassen. Jeden Morgen sorgt der Schulleiter dafür, dass sich 74 Grundschüler in Reih und Glied auf dem Hof der Waldschule in Flensburg aufstellen. Dann desinfizieren sie sich nacheinander die Hände. Hüchen stellen sicher, dass die Kinder den Abstand einhalten. Masuhr überwacht die Prozedur. Erst danach dürfen sie die Klassenzimmer betreten. Es ist der Neustart in eine veränderte Welt.

Die Rückkehr in die Grundschule ist aufwendig. Die 74 Viertklässler waren die Ersten, die zurückdurften. Jeden Tag für zwei Stunden und nie mehr als neun Personen in einem Raum. In einer Art Schichtbetrieb sollen ab dem 18. Mai wieder fast alle 400 Kinder in die Schule dürfen. Das bringt Nachteile. „Inhaltlich müssen wir Abstriche machen“, sagt Masuhr.

Seit knapp 15 Jahren leitet er die norddeutsche Vorzeigeschule. Sein Konzept: Kinder aus allen Bildungsschichten sollen miteinander lernen und sich gegenseitig unterstützen. Damit hat der 64-Jährige die wichtigsten Bildungspreise gewonnen, die man in Deutschland gewinnen kann – darunter den Jakob Muth-Preis für inklusive Schulen und den Deutschen Schulpreis. Doch die Corona-Pandemie bringt selbst Masuhr und seine Waldschule an Grenzen. Die abgespeckten Lehrpläne sind dabei möglicherweise das kleinste Problem.

Gravierende Folgen für die Bildungsrepublik

Der Schulleiter muss sich jetzt auch mit den Wissenslücken auseinandersetzen, die das Lernen daheim hinterlassen hat. Zwar kämen Kinder aus bildungsnahen Familien vergleichsweise gut mit der Situation klar, hat der Schulleiter beobachtet. „Die meisten erledigen zu Hause diszipliniert ihre Aufgaben.“ Doch bei den bil-

dungsfremeren sieht es oft anders aus. Da gibt es Familien ohne Computer oder E-Mail-Adressen. Und damit auch keinen Lernerfolg. Bei besonders schwierigen Fällen seien die Lehrer selbst vorbeigefahren. Nicht alle Familien öffneten ihnen die Tür.

Bildungsexperten wie Ludger Wößmann vom Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung in München vertreten die Ansicht, dass der Schul-Lockdown gravierende Folgen für die Bildungsrepublik Deutschland hat. Denn viele Schüler lernten seit zwei Monaten wenig bis nichts. Möglicherweise werde der Stoff einfach nur wiederholt statt neu erlernt. Die Wissenslücken schaden nach Ansicht der Kritiker nicht nur den Kindern, sondern auch der Wirtschaft. Während die Politik über Soforthilfen für Industrie und Handel diskutierte, vergaß sie ihre wichtigste Ressource. Das Resultat – eine bildungspolitische Zeitbombe?

Andreas Schleicher zählt zu den bekanntesten Bildungsforschern der Welt.

Der Mathematiker leitet den Bildungsbereich der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung. Seine Pisa-Studie ist die größte ihrer Art, mehr als 70 Nationen wagen alle drei Jahre einen Leistungstest. Die kritischen Analysen gefallen nicht jedem, dennoch können selbst Pisa-Gegner nicht bestreiten, dass der Test großen Einfluss hat.

„Diese Krise“, sagt Schleicher, „ist im Grunde so etwas wie ein Pisa-Test.“ Länder wie Südkorea oder der Stadtstaat Singapur, die das digitale Klassenzimmer längst selbstverständlich einsetzen, hätten jetzt große Vorteile. Sie könnten den Stoff schneller aufholen, die Systeme zügig wieder hochfahren. In Singapur überlege man sogar, künftig feste Online-Schultage einzuführen.

Und Deutschland? Tja, sagt Schleicher. Deutschland liege bei der technischen Ausstattung weit zurück. Darüber hinaus seien laut Einschätzung der Schulleiter mehr als die Hälfte der Lehrer nicht auf die Digitalisierung vorbereitet. „Deutschland muss seine Anstrengungen im Bereich der Lehrerfortbildung verdoppeln“, fordert Schleicher. Nur dann ließen sich notwendige technische Konzepte in den pädagogischen Alltag integrieren. „Dass da dann Computer rumstehen, reicht nicht für ein innovatives Lernumfeld. Die Lehrer müssen damit umzugehen wissen. Da liegt enormes Potenzial brach.“

Und noch etwas habe Corona gezeigt: Dass auch soziale und emotionale Kompetenzen im Schulalltag eine wichtige Rolle spielten, sagt Schleicher. Er plant deshalb, in der nächsten Pisa-Studie erstmals auch diese Kompetenzen zu messen. „In diesem neuen Modul geht es um die Beziehung zwischen Lehrern, Schülern und Schule – und wie diese sich verändert hat durch die Corona-Krise.“

Noten per Push-Nachricht

Bildungsökonom Wößmann zeigt sich skeptisch, was die Begrenzung des bisherigen Schadens angeht. „Ich glaube, wir sind über den Punkt hinaus, an dem man die Wissenslücken und ihre Konsequenzen komplett auffangen könnte.“ Gemeinsam mit rund 90 Forscherkollegen appellierte er in einem Schreiben („Bildung ermöglichen!“) an die Politik. Die

Forderung: Schulen schrittweise wieder öffnen. Und das schnell.

Wößmanns Eile hat einen Grund. „Mit jedem Schuljahr und dem entsprechenden Kompetenzerwerb erzielen Schüler später mal ein zehn Prozent höheres Lebenseinkommen“, sagt der Wissenschaftler. Diese Rechnung funktioniert aber auch andersherum. „Wenn jetzt ein Drittel des Schuljahres einfach wegfällt, bedeutet das für die Schüler drei bis vier Prozent weniger Lebenseinkommen.“ Wenn also kein Frontalunterricht möglich sei, dann sollten zumindest Distanzmodelle funktionieren, fordert Wößmann.

Wie das aussehen könnte, zeigt ein Blick nach Estland. Das Land an der Grenze zu Russland ist Wegbereiter in Sachen Digitalisierung. Seit Jahren lernen die Kinder hier schon in der Grundschule Programmiersprachen. Estland lag bei den letzten Pisa-Studien wiederholt auf Platz eins unter den Europäern und löste Finnland als Musterschüler ab.

Zu den Vätern dieses Erfolges gehört Taavi Kotka. Der IT-Ingenieur lebt in einer modernen Villa am Stadtrand von Tallinn und beantwortet Fragen über Videochat, während seine Kinder Hausaufgaben machen.

Kotka gilt als einer der Erfinder von e-Estonia, der konsequenten Digitalisierung Estlands in allen Lebensbereichen. Schon vor 18 Jahren entwickelte er die Plattform „eKool“, mit der Lehrer, Schüler und Eltern sich über sämtliche Lernprozesse austauschen können. Die Noten seiner Kinder erhält er via Push-Nachricht auf seinem Smartphone. Mogeln geht da nicht mehr. „Schulerziehung wird in Estland als Teamwork verstanden“, sagt Kotka.

Nur der Putzmann mit Maske

Das estnische Erfolgsgeheimnis ist einfach: „Es geht um die Art und Weise, wie wir denken, wie wir Erziehung verstehen“, sagt der 41-Jährige. Eben als große Gemeinschaftsaufgabe eines Landes mit gerade mal 1,3 Millionen Einwohnern, deren hoher Bildungsstand die beste und vielleicht einzige Ressource ist.



»Wir sind über den Punkt hinaus, an dem man die Wissenslücken auffangen könnte«

Ludger Wößmann, Bildungsökonom an der Münchner Ludwig-Maximilians-Universität

Aber was machen Eltern, die Mühe haben, Kinder beim Lernen zu unterstützen, oder die sich keinen Computer leisten können? Das, sagt Kotka, sei kein Problem. Schulen sammelten gegebenenfalls Geld, damit alle Kinder mit Computern ausgestattet werden können. Und die Beaufsichtigung der Hausaufgaben werde in Ausnahmefällen an die Schulen delegiert. Dank dieser Vorleistungen kann Estland es sich erlauben, erst im September wieder mit dem regulären Schulbetrieb zu beginnen.

Einen anderen Weg geht Dänemark. Ähnlich wie die Flensburger Waldschule sind es an der

Kopenhagener Sankt Petri Schule auch die Grundschüler, die zuerst wieder in die Schule durften. Nur eben drei Wochen früher. Im Schichtbetrieb werden vor allem die Kernfächer Dänisch, Deutsch, Mathe und Englisch unterrichtet. „Es gibt nur eine einzige Person mit einer Schutzmaske“, sagt der kommissarische Schulleiter Mogens Kristensen, „unser Putzmann.“ Nicht aus Angst vor dem Virus, sondern wegen der Dämpfe der Desinfektionsmittel.

Ansonsten sei ein recht normaler Betrieb möglich. Die Tische stehen weiter auseinander, die Klassen sind kleiner. „Unser Eindruck ist, dass es gut läuft“, sagt Kristensen. „Die Gruppen haben jetzt nur neun bis zwölf Schüler. Dadurch wird der Unterricht sehr intensiv.“ Ist der Schulbetrieb auch sicher? „Wir sind jetzt in der vierten Woche seit Wiedereröffnung mit 400 Kindern, und wir haben null Corona-Fälle an der Schule.“

Solche Nachrichten bestärken Kritiker, die die schleppenden Schulöffnungen in Deutschland beklagen – weil nicht geklärt ist, ob Kinder bei der Verbreitung des Virus eine große Rolle spielen. In Deutschland machen sie nur rund drei Prozent der bestätigten Infizierten aus. Ein Forscherteam unter der Leitung der Universität Mannheim soll nun die Frage der Übertragung klären. Dafür sammeln 14 Krankenhäuser Blutproben von Kindern, die auf Covid-19-Antikörper getestet werden. Nach Beobachtungen in den Niederlanden wird das Virus vor allem durch Erwachsene in die Familien getragen, nicht durch Kinder. ■

H. BROEG / G. DOMETEIT / M. ETZOLD / A. GROSSE-HALBUER / B. HAUSER / M. KRONES

FOCUS-Umfrage

Welche Note geben Sie der Politik für den Umgang mit Schülern während der Krise?

3

Nicht gut
Im Schnitt geben die Bürger der Politik ein Befriedigend

Quelle: Kantar